

20.4.1940

Fräulein

Annemarie Kaspar, Gauführerin

Berlin

Liebes Fräulein Kaspar,

alle Männer der Reichsjugendführung, die ich näher kenne, sind bei den Soldaten. Darum wende ich mich mit einer Angelegenheit, die allerdings nicht bloss Ihre Arbeit berührt, an Sie und bitte Sie, davon den Gebrauch zu machen, der Ihnen der Sache am besten zu nützen scheint.

Bei meinen Lesereisen fiel mir mitunter auf, dass - besonders bei den vom Volksbildungswerk /KdF/ veranstalteten Abenden - die örtlichen Veranstalter eine Dichterlesung wie eine politische Grosskundgebung aufziehen und einen besonderen ^{Stolz} darin sehen, wenn es Ihnen gelingt, einen möglichst grossen Saal so zu füllen, dass keine Stecknadel mehr zu Boden fallen kann. Diese guten Leute verwechseln dabei den Sinn einer Dichterlesung, die in die Tiefe zu wirken hat, mit öffentlicher Aufklärungsarbeit. Gewiss sollen weite Teile des Volks zur Dichtung herangeführt werden, aber dies kann nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn niemand genötigt wird, eine Dichtung zu lesen oder anzuhören. Werden gar in einem Ort alle dort vorhandenen Formationen und Organisationen zu Dichterlesungen zusammengerufen oder hinbestellt, so werden den Saal so viele Menschen füllen, die nun einmal ohne Organ für Dichtungen sind, dass die zur Aufnahme solcher Werke nötige innere Bereitschaft sich ~~in Saale~~ nicht entwickeln kann, selbst bei den für musische Dinge erschlossenen Menschen. Ich habe es oft erlebt, dass ein Saal dieser Art, mochte er noch so begeistert toben, keinen bleibenden Eindruck von meiner Lesung davontragen konnte, dass ich wie ins Leere sprach, dass ich mich am Vortragstisch wie abgetö-

fühlte und bloss den Wunsch verspürte, zum Teufel zu gehen. Dagegen erlebte ich es noch viel häufiger, dass ein Saal, der nur von Leuten besucht wurde, die freiwillig zu mir kamen, sofort mit offenem Herz zuhörte, dass ein wunderbares Einssein sich zwischen mir und den Zuhörern entwickelte und jenes kleine Wunder sich ereignete, dass meine Arbeit wirklich Boden gewann und auch, das empfand ich deutlich, behielt. Ich selbst aber ging gesteigert davon. In solchen Begegnungen erfüllt sich allein der Sinn der Dichterlesungen. Was ich bei der Berliner Zentralstelle tun konnte, um eine verständige äussere Gestaltung der Dichterlesungen durchzusetzen, habe ich getan und hoffe, dass sich allmählich auch in rückständigen Orten die Dichterlesungen so veranstalten lassen, wie es ihrem  gemäss ist.

Weshalb ich mich nun an Sie wende, betrifft die Jugend im Rahmen von Dichterlesungen. Ich erlebte es nämlich bei all solchen unvernünftigen äusseren Gestaltungen von Dichterlesungen, wie ich Sie eben schilderte, dass auch die Jugend gleich den anderen Organisationen zum Besuch "eingesetzt" wurden. Es geschah es denn, wie z.B. neulich in Altenburg, dass der ganze BDM antrat, mit grossen Trach den ungeheueren Saal, der einen Tanzboden gleich, stürmte, darunter eine Unmenge von Mädchen, die viel zu jung waren, um eine Dichterlesung zu begreifen. Aus vielen Erfahrungen weiss ich, dass Jugendliche erst im Alter vom 16. Lebensjahr aufwärts in allgemeinen einer anderthalbstündigen Dichterlesungen zu folgen vermögen, und auch ~~si~~ nicht immer. Es gibt natürlich Ausnahmen, aber solche Jungen und Mädchen werden freiwillig die Dichterlesungen besuchen, die sie interessieren. Es ist aber ein Unding und eine Missverkennung eines künstlerischen Ereignisses, wenn ein HJ-Führer seine Scharen zusammenruft und eine Ehre einlegt, sie vollzählig vor einen Dichter zu führen, bloss damit er nachher das schöne Bewusstsein hat, dass alles angetreten war. Ich habe es sogar erlebt, dass Pimpfe und Jungmädels mehr als die Hälfte des Vortragssaals füllten. Was soll ein Dichter dann machen? Er muss, damit die Kinder nicht zu spielen beginnen, sein Programm über den Haufen werfen, sehr

leicht verständliche Arbeiten lesen, aber dabei ergibt sich die Schwierigkeit, dass kleine Jungen von anderen Stoffen gefesselt werden als kleine Mädchen. Wenn die einen aufmerken, spielen die anderen. In der letzten Zeit erlebte ich Pimpfenscharen nicht mehr in den Lesungen, ebenso wenig Jungmädels. Es scheint das auf eine allgemeine Anordnung zurückzugehen. Vor so jungen Kindern soll der Richter in einer Jugendlesestunde lesen, wie ich es auch schon getan habe. Da kann man die Lesung in einer Weise durchführen, die dem Alter der Zuhörer entspricht. Aber auch bei den älteren Kindern müsste als allgemeine Regel gelten, dass ein geschlossener Besuch von Richterlesungen erst vom 16. Lebensjahr anfangen erlaubt wird. Wenn sich ein Jüngerer dafür interessiert, so möge er den Abend allein oder mit Bekannten besuchen. Es ist vielleicht zu erwägen, ob überhaupt ein geschlossener Besuch der HJ-Formationen von Wert ist. Es genügt meines Erachtens, wenn die HJ-Führer ihre Abteilungen auf bestimmte Dichterlesungen aufmerksam machen und den einzelnen Jungen und Mädchen es völlig freistellen, der Veranstaltung beizuwohnen oder nicht. Bei einer solchen Regelung kämen die Jungen und Mädchen, die es wirklich zur Dichtung drängt. In bestimmten Fällen könnte man natürlich Ausnahmen machen, und geschlossen zur Lesung gehen. Es liegt mir nur daran, dass die Jugend den Besuch von Lesungen nicht zu oft als Pflicht vorgesetzt erhält und dadurch in jene von der Schule her wohlbekannte Abwehrhaltung der Dichtung gegenüber hineingedrängt wird.

Diese Gefahr ist bestimmt nicht wegzuleugnen. Auf einem anderen Gebiet sehe ich sie schon sehr deutlich, nämlich beim Besuch von öffentlichen Kundgebungen durch Pimpfe. Die Pimpfe dürfen ja - so las man es in den Zeitungen - ebenso wenig wie die Jungmädels nach Dunkelwerden Veranstaltungen besuchen. Nun gibt es allerdings Pimpfenführer, die genau so alt sind wie die übrigen Pimpfe, und diese Buben sitzen nun immer als eine Gruppe bei abendlichen Kundgebungen, was ein netter Anblick ist, aber wer nachher einen dieser elf- oder zwölfjährigen Führer fragt, was die Redner gesagt haben, wird keine sinnvolle Antwort erhalten. Das ist natürlich.

Ob diese Buben nun einen Winkel am Arm tragen oder eine Schnur vor der Brust, es sind Kinder, die in der Knabenwelt leben und denen schon die Äusserungsweise der Redner nicht ins wirkliche Bewusstsein dringen kann. Dazu muss man sich die üblichen Redner in den kleinen Orten noch vorstellen, also keine sonderlich begabten Redner. Ich betrachte mir bei solchen Anlässen immer diese Jungen und frage mich, weshalb die nun eigentlich da sind. Sie gewinnen bei solchen Veranstaltungen nichts und sind darnach den Gefahren der Dunkelheit genau¹⁰ ausgesetzt wie ihre Kameraden ohne Winkel am Arm, die im Bett bleiben müssen und dabei noch den Vorteil haben, dass sie am Morgen mit blanken Augen aufzustehen vermögen. Was die Jugend von den Erfordernissen unserer Zeit erfahren soll, erfährt die Pimpfenschaft~~...~~ hin in ihrem Dienst und ~~in~~ der Schule. Ich will damit nichts gegen die Teilnahme der Pimpfe bei ausserordentlichen Anlässen sagen, aber solche Anlässe gibt es nur sehr selten.

Wir wollen die Jugend zur Kunst erziehen und darum müssen wir die Aufnahmefähigkeit jeder Altersstufe berücksichtigen, sonst erreicht man das Gegenteil des erstrebten Ziels. Machen wir Dichterstunden für Pimpfe, für Jungmadel - wobei die Dichter heranzuziehen wären, die ein Werk haben, das für diese Altersjahrgänge geeignet ist, was natürlich nicht bei allen Dichtern der Fall sein kann, - aber zu öffentlichen Dichterlesungen soll nur die reifere Jugend herangerufen werden, in ihrem Interesse und in der Dichtung und der würdigen Gestaltung der Dichterlesungen.

Ich möchte diese Gelegenheit dazu benützen, Ihnen einiges Erfreuliche von meiner Lesung in Wien vor den BDM-Führerinnen zu sagen. Vielleicht erinnern Sie sich, dass Sie bei unserer letzten Begegnung davon erzählten, die Wiener BDM-Mädchen seien nach dem Anschluss eine Zeitlang recht ungebädig gewesen. Als ich nun am 10. Dezember des Vorjahrs in Wien vor den BDM-Führerinnen lesen sollte, machte ich mich darauf gefasst, etwas von diesem Rabaukentum zu bemerken, aber ich wurde in einer so schönen Weise enttäuscht, dass ich wann immer wieder gern dorthin fahre, um vor dem gleichen Kreis zu lesen. Ich las in der Scala. Der Saal ist sehr gut

und ordentlich. Sie wissen ja, dass die weissen PDM-Blusen, wenn sie nicht frisch geplättet sind, einen etwas unsaubereren Eindruck machen. In Wien nun war jede Bluse wie frisch vom Bügelbrett genommen. Der Anblick der weissen Mädchen war entzückend. Man hatte das Gefühl, dass sich die Mädchen in Wien viel reiner hielten als sonstwo. Überdies genoss ich mit Vergnügen, dass die ^{in der Form} blauekleideten Generalinnen in den ersten Reihen trotz der gleichen Uniform doch jede eine ganz persönliche Art hatte, ihr Kleid zu tragen und die Mütze - oder wie das Ding heissen mag - ins Haar zu drücken. Und dann herrschte da eine innere Aufgeschlossenheit, ein Verständnis, dass ich wieder einmal feststellte, welche Kultur doch in Wien zuhause ist. Die Stadt ist nicht umsonst jahrhundertlang Reichshauptstadt gewesen. Man spürt dies noch heute. Und von Ungebärdigkeit merkte ich nichts, sondern genau vom Gegenteil. Ich habe niemals eine so erfreuliche PDM-Schar - und es waren mehrere Hundert beisammen - gesehen wie dort. Damit aber ist auch der Beweis geliefert, dass Dichterlesungen vor dem PDM und natürlich auch vor der HJ ihren sehr bedeutenden Sinn haben können und die Jugend dafür aufgeschlossen ist, bloss muss der äussere Rahmen entsprechend sein und die Zuhörer nicht zu jung. ~~xxxx~~

Es würde mich freuen, wenn Sie meinen Gedanken zustimmen könnten.

Mit den besten Grüßen

Heil Hitler!

Ihr